Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 16 (1922)
Heft: 5

Artikel: Wie Gott zu uns kommt und wir zu ihm
Autor: Heinz, Max / Steinbeck, Walter / Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von der Quelle der Wahrheit ist die Ursache jener tiefen Entartung alles Lebens, die sich in der Weltkatastrophe vollendet hat; die Welterneuerung kann nur durch die entschlossene und radikale Umkehr geschehen. Diese Erkenntnis, die wohl heute schon zum Gemeingut aller tieferen Geister geworden ist, vertritt auf ihre Weise auch die Theosophie und sie bildet einen Teil ihrer Ueberzeugungskraft. Ihre Ueberwindung besteht darin, dass ihre Forderung erfüllt wird, nur mit andern Mitteln und auf einem andern Boden.[1])

Wir sagen also: Es gibt eine Theosophie des Reiches Gottes. Wenn es richtig ist, dass der Unterschied zwischen diesem und der Theosophie darin besteht, dass in ihm der Logos (das «Wort»), durch Christus Fleisch geworden ist, so doch auch das Andere, dass eben Christus auch der fleischgewordene Logos, die Erfüllung der Erkenntnis ist. Dafür zum Zeichen steht im Neuen Testament neben den drei ersten Evangelien mit ihrem ganz untheoretischen Realismus des Reiches Gottes das Johannisevangelium mit seiner Botschaft von Christus als dem Licht der Welt. Beides erst ist die ganze Wahrheit Christi.

Eine von Gott geschaffene und aus ihm erneuerte Welt, das ist die Erfüllung der Theosophie im Reiche Gottes.

Wenn wir diesen Weg gehen, dann brauchen wir die Theosophie nicht zu fürchten. Sie mag uns dann sogar zur wertvollen Anregung werden. Das ist sie in Gestalt der Gnosis doch auch der alten Christenheit gewesen. Sollte sie aber den Anspruch machen, das Christentum zu verdrängen oder zu beherrschen, so ist daran zu erinnern, dass dieses schon einmal mit ihr gerungen und sie besiegt hat. Es wird dazu wieder die Kraft finden, wenn es einmal erwacht. Es aufzuwecken, mag vielleicht auch ihre Bestimmung sein. L. Ragaz

Wie Gott zu uns kommt und wir zu ihm.

Meine Bemerkungen zu Sadhu Sundar Singhs Europareise[2]) haben mir lebhafte Zustimmung und ebenso lebhaften Widerspruch eingetra-

[1]) Ich verweise nochmals auf mein Buch: «Die pädagogische Revolution».

[2]) Vergl. das Märzheft, Rundschau.

gen. Ich möchte den letzteren in Form von zwei Zuschriften aus dem Leserkreise zu Worte kommen lassen, die ungefähr das ausdrücken, was die andern ebenfalls sagen, und daran einige Erwägungen knüpfen, beides in der Meinung, dass es sich hier um ein Problem von prinzipieller Wichtigkeit handle, das über diesen besonderen Anlass zu seiner Erörterung weit hinausreiche.

— — Und doch wünschte ich, es wäre ein siebter Gaul gekommen und hätte Sie in eine dieser Sundar Singh Versammlungen gezogen.

Erlauben Sie mir einige freimütige Gedanken zu Ihrem Artikel: Religiöse Sensation.

Ich verstehe Ihr Nicht-gehen-wollen in diese Veranstaltungen durchaus und darf Ihnen sagen, dass ich dieselben Bedenken und noch mehr, dieselbe Angst ausgestanden habe, als ich hörte, Sundar Singh komme nach Europa. Ich fürchtete tatsächlich für ihn, denn es ist wohl ein ganz gewagtes Unternehmen, vor unser zeichenhungriges Volk zu treten, das aus allem Genuss und Mode gemacht hat. Ich kämpfte lange, ob es da nicht einfach Christenpflicht sei, sich konsequent fern zu halten. Aber schliesslich ging ich, tatsächlich nur um ein eigen Urteil mir zu bilden und ohne alle Erwartung. Da muss ich denn doch sagen: Ihre Befürchtungen sind zum grössten Teil nicht eingetroffen, da an diesem Manne auch gar nichts «Sehenswertes und Hörenswertes», im sensationellen Sinn gesprochen, wahrzunehmen ist. Vielmehr war seine wahre Demut und seine vollständige Unberührtheit von der Masse das Grosse. Das Erlösende, bei so viel Effekthascherei christlicher Predigt, bei so fast durchgängigem «Etwas-sein-wollen» und sich seiner Sonderstellung allzu bewusst sein, war das von allem «Menschlichen» blosse Reden des Sadhu. Da sprach überhaupt nicht ein Mensch, die Wahrheit, nach der Pilatus umsonst gefragt, hatte gesprochen.

Wenn sein Kommen anderer Art war, als Sie es erwartet haben, so glaube ich doch, dass er auch einen andern Auftrag hatte, als Sie und die meisten von uns! Aber ich glaube, dass sein Auftrag ausgerichtet wurde. Er galt meines Erachtens den «Gelehrten des Christentums, den Theologen!» Das war hart, was er da zu sagen hatte und Sundar Singh kann unter Umständen unserer Theologie, und ich hoffe das, den Todesstoss versetzt haben. Ich wenigstens kenne solche, deren System er einfach über den Haufen geworfen hat. Die Weisheit der Weisen ist an diesem Manne zuschanden geworden! Und das ist viel! Dann erst kann der lebendige Gott offenbar werden. Dieser Offenbarung haben wir zum Durchbruch zu verhelfen, in viel Kampf gegen uns und eine gottfeindliche Welt, Sadhu's Aufgabe war anders, darum kam er anders!

Dass dabei Ihre Befürchtungen leider auch teilweise in Erfüllung gehen werden, liegt auf der Hand. Jesus hat dasselbe erfahren müssen, man lese nur Matth. 12, 39 und Lukas 11, 16.

Mit christlichem Gruss Ihr: Max Heinz.

In der Rundschau der «Neuen Wege» urteilen Sie unter der Ueberschrift «Religiöse Sensation» über den indischen Pilger Sadhu Sundar Singh und sein Auftreten in Europa.

Es ist schade, dass Sie nicht das an den Anfang Ihrer Kritik stellen, was Sie an Ihrem Schluss sagen. Nämlich, dass Sie selbst nie an einer der Versammlungen waren, in denen Sundar Singh gesprochen hat. Dass Sie selbst ihn also weder gehört noch gesehen haben. Man würde dann Ihrer Kritik beistimmen, nämlich als einer Kritik an religiösen Sensationen überhaupt, nicht an einer solchen an Sundar Singh. Denn Sundar Singh ist keine religiöse Sensation. Wenn Sie etwas verurteilen wollen, so verurteilen Sie uns selbst, unsere Kultur, unsere Art.

Sundar Singh kam zu uns als ein aufrichtiger, einfacher, wahrhafter Zeuge, Dass die Mission, die Kirche, vor allem aber die Presse sich viel zu viel und oft auf unrichtige Art mit ihm beschäftigt hat, ist doch nicht seine Schuld. Ebenso wenig kann er etwas dafür, dass Staat und Kirche ihn bisher für ungefährlich ansehen. Sundar Singh will doch so wenig wie zu seiner Zeit Jesus den Staat oder die Kirche herausfordern oder angreifen, sondern er geht einfach und geradeaus den Weg, den sein Gewissen ihn führt. Und dieser Weg wird den Wegen von Staat und Kirche nicht immer zuwiderlaufen.

So war es im Anfang seines Auftretens auch bei Jesus. Das Volk lief ihm nach, die Gelehrten interessierten sich für ihn und luden ihn ein. Sobald man allerdings sah, dass er seinen Weg ging, dass er Forderungen stellte, da fiel man von ihm ab, da verfolgte und tötete man ihn.

Genau so wird es Sundar Singh in Europa gehen, wenn er einmal von uns zu fordern anfängt. Der grösste Teil derer, die ihn angehört und sich an ihm begeistert haben, wird ihn nicht mehr kennen wollen. Man wird ihn nicht kreuzigen, nein! Wir haben ja heute unsere Zivilisation Aber man wird ihn auf die Seite stellen und ihn vergessen.

Wenn also hier von religiöser Sensation geredet wird, so soll auch deutlich gesagt werden, dass wir, die Zuhörer und Zuschauer, die Sensation machen und uns an ihr berauschen. Denn Sundar Singh selbst hat nichts mit Sensation zu tun. Sonst würde er es nicht wagen, so viel und so eindringlich zu uns von den Namenchristen, von den unechten Christen, zu reden. Sonst würde er nicht, wie er es an der Versammlung in Aarau tat, an den Anfang seiner Rede stellen ein Gleichnis von dem grossen Gottesmanne, den man an ein Fest lud, das zu Ehren Gottes gefeiert werden sollte. Der grosse Mann wurde auch als ein Grosser erwartet, und man stiess ihn hinaus, als er arm und schlecht gekleidet kam. Dieser grosse Mann aus dem Gleichnis ist Sundar Singh selbst. Er kommt einfach und aufrichtig zu uns. Ist es seine Schuld, wenn wir ihn für etwas anderes ansehen und eine religiöse Sensation aus ihm machen? Ist Sundar Singh schuldig oder sind wir schuldig?

Seine Reden haben allerdings nicht bewirkt, dass da und dort eine Wirtschaft geschlossen wurde. Mit anderen Worten, sie haben keine sofort sichtbare Wirkung gehabt. Aber vielen haben sie Glauben und Mut gestärkt. Können wir solche Stärkung etwa heute nicht brauchen?

Walter Steinbeck.

Was antworte ich darauf?

Zuerst möchte ich Missverständnisse beseitigen. Man wirft mir vor, ich urteile über die Sundar Singh-Versammlungen, ohne eine einzige mitgemacht zu haben. Da muss ich aber doch fragen: Wie konnte ich denn selber hingehen, wenn ich doch gegen das, was ich als eine der sensationellen Vorführungen religiöser Tagesgrössen meinte auffassen zu müssen, so gestimmt war, wie es in jenem Artikel zum Ausdruck kommt? Man kann doch nicht mitmachen, was man verurteilt! Ich bin, nach starkem inneren Schwanken, zu Tagore gegangen, aber ich bin nicht zu Sundar Singh gegangen, gerade weil er mir noch mehr war als Tagore und weil ich schon von jenen Tagore-Versammlungen mehr als genug gehabt hatte.

Aber noch einmal: Wie kann man denn über die Sundar Singh-Versammlungen reden, wenn man bei keiner dabei war? Ich antworte: Wo habe ich denn über Sundar Singh-Versammlungen geredet? Ich habe jenen Artikel geschrieben, bevor Sundar Singh in Zürich war. Denn mir kam es nun nicht mehr darauf an, wie er selbst auftreten, sondern was man aller Wahrscheinlichkeit nach daraus machen werde. Auch gegen Tagores Auftreten liess sich, soweit ich es selbst erlebt, nichts einwenden und doch war seine Europareise nach dem Urteil sehr Vieler von denen, die ihm innerlich am nächsten standen, zu einem «Rummel», einem Schaden für ihn und Andere, geworden.

Ich bin also mit den Einsendern in einem Hauptpunkte durchaus einverstanden und betone mit dem Zweiten: Wir sind es, die alles verderben, durch unsere Sensationsgier, unseren Hang zum Götzendienst und besonders durch unsere kindische Neigung, das anzustaunen, was «weit her» und von vornherein von einem Nimbus umgeben ist. Aber weil wir so sind, musste ich von Sundar Singhs Kommen, im Grossen und Ganzen gerechnet, mehr Schaden als Nutzen für Gottes Sache erwarten. Ihn selbst habe ich durchaus nicht angetastet, weder den Mann an sich, noch die Beweggründe seines Kommens zu uns. Dass diese ganz lauter seien und er nicht in der

Absicht komme, Sensation zu machen, war mir ganz selbstverständlich. Gerade weil ich so hoch von ihm dachte, tat es mir leid, dass dieser Mann nun, kaum hatte man in Europa etwas von ihm erfahren, sofort in den Wirbel einer religiösen Mode geworfen und dadurch entwertet werden solle, dass er dem Heisshunger nach religiösen Neuigkeiten Stoff liefern solle, statt ein Zeuge des Reiches Gottes selbst zu sein. Dass aber diese Gefahr Wirklichkeit geworden ist, das hat mir hinterher die Art, wie die Sundar Singh-Versammlungen inszeniert worden sind und wie die Masse sie aufgenommen hat, deutlich genug gezeigt. Eine Anzahl Menschen haben gewiss überall tiefe und wertvolle Eindrücke empfangen — daran habe ich nie gezweifelt — aber die hätten solche auch auf anderm Wege empfangen, die Masse lief dem indischen Heiligen im gelben Mantel nach, es war eine Sache der aufgeregten Neugier.

So muss ich bis auf weiteres dabei bleiben, dass dieses Kommen etwas Falsches war. Eine solche Autorität ist mir dieser Mann noch nicht, dass ich ihn für irrtumsfrei halten könnte. Nach dem Urteil sehr gläubiger Christen hat sich sogar Paulus gerade in dieser Beziehung mehrfach vergriffen. Die ganze Art, wie der Sadhu zu uns kam, war für mich falsch, vorausgesetzt, er sei das Grosse, wofür ich ihn hielt. Gewiss, die Einsender haben ganz recht: es war nicht Sundar Shings Aufgabe, zu kommen und Kirche und Staat anzugreifen; auch Jesus hat das nicht von vornherein getan. Aber wie? — kann man sich denken, dass Jesus aus den Kreisen der Pharisäer und Sadduzäer nach Jerusalem eingeladen worden wäre, dort seine Botschaft auszurichten, dass er eine besondere Einladung vom Hohepriester erhalten hätte und ihr gefolgt wäre? Oder, um Jesus aus dem Spiele zu lassen, wenn Paulus von den jüdischen Theologen eingeladen worden wäre, unter ihrem Segen eine Evangelisationsreise zu machen, wäre er wohl der geworden, der das Gesetz überwand? Kann man, wenn man von den Theologen eingeführt und protegiert wird, die Theologie zerstören? Kann man, wenn man bei unserm offiziellen Christentum von vornherein beglaubigt und heilig gesprochen ist, dieses Christentum ernstlich angreifen? Ja, man kann es angreifen, aber das wird dann nicht im rechten Sinne ernst genommen, es ist «bestellte Arbeit»; es geht ihr wie den auch von vornherein beglaubigten und bestellten Busspredigten am Buss- und Bettag: man hört

sie gern und ist um so erbauter, je schärfer sie sind, aber es sollte Einer unbestellt und unter der Kanzel, ganz konkret und realistisch, solche Dinge sagen? Es bleibt halt dabei: zur Wirksamkeit alles frommen Redens gehört eine bestimmte Existenz als Hintergrund.

Damit komme ich noch einen Schritt weiter. Gewiss, es ist nicht notwendig, dass man zuerst Wirtschaftsordnung, Staat und Kirche angreift. Aber wie, wenn nun unter uns das Problem des Christentums gerade in solchen Zusammenhängen brennend würde? Hülfe uns dann eine Botschaft, die nicht aus ihnen emporwüchse? Die sie auf die Seite liesse? Würde sie nicht eher ein Schaden, weil eine Ablenkung von der Hauptsache?

Offen gestanden, sind mir an diesem Punkte hinterher auch Bedenken gegen den ganzen Geist aufgestiegen, in dem Sundar Singh selbst zu uns gekommen ist. Wenn das, was ich darüber gehört und gelesen, richtig ist, so wäre er als eine Art religiöser Oberinspektor zu uns gekommen. Da muss ich denn doch fragen, woher er die Kompetenz dazu nimmt. Es hat auch in diesem Europa nicht an Menschen gefehlt, die um Christus und für Christus gerungen haben, so gut wie Sundar Singh, und es sind Erscheinungen darunter, die ihn vielleicht noch um ein Bedeutendes überragen. Wenn Einer von ihnen nach Indien gegangen wäre, dann hätte er es wohl in einem Geiste grösserer Demut getan. Gibt es nicht auch in Indien für einen Jünger Christi Kampf genug gegen eine christusfeindliche Welt? Und ist eine solche Fahrt durch das offiziell-christliche Europa geeignet, zu zeigen, wie es in Europa mit dem Reiche Christi steht? Nein, wenn ich mein Neues Testament lese und hinzunehme, was ich selbst unter uns über die Art, wie die Wahrheit Christi wirkt, beobachtet habe, so möchte ich erst recht sagen: Der Weg, eines Apostels ist anders, göttlicher, darum paradoxer, anstössiger. Sundar Shings Weg war bei uns ein gar breiter Weg. Daran ändert aller religiöse Ernst, mit dem er ihn zweifellos gegangen, nichts.

Trotzdem möchte ich wiederholen: Ich will gegen den Mann selbst nichts sagen; ich kann mich in Bezug auf ihn irren. Wenn ich einsehe, dass ich in diesem konkreten Fall unrecht gehabt habe, dann werde ich es offen zugestehen. Man möge also vorläufig meine Stimme nur als etwas betrachten, was vielleicht auch dazu gehört und als Warnung seinen Wert haben mag. Im übrigen hat der zweite Einsender

recht: es handelt sich im Grunde nicht um Sundar Singh, sondern um etwas viel Allgemeineres. Ich möchte sagen: es handelt sich darum, wie Gott zu uns kommt und wie wir zu Gott kommen.

Da ist es nun meine tiefe Ueberzeugung, dass Gott aus der uns umgebenden Wirklichkeit zu uns spricht. Hier begegnet er uns; hier erhebt er seine Forderung; hier richtet er uns; hier will er uns seine Gnade schenken; hier will er uns seine Wahrheit kund tun; hier sollen wir ihm standhalten. Es gehört dazu, dass er uns in einfacher Form begegnet, auf alltägliche Weise, in unscheinbarer Gestalt. Und mit Vorliebe so, wie wir es von uns aus nicht denken und zurechtmachen, nicht «bestellen» würden. So ist Gott eben Gott, der richtende und nur damit erlösende, so ist er der Lebendige, der Gott, der in Taten sich kund tut, der in Wirklichkeiten sich offenbart, der «Fleisch» wird, um so erst recht Gott zu sein.

Das ist's nun aber, was die Menschen nicht wollen. Dem Gott, der ihnen so begegnet, sind sie immer gern ausgewichen, am liebsten und erfolgreichsten in die — Religion hinein. Statt die Welt nach seinem Willen zu gestalten, haben sie ihre Tempel in die Welt hineingestellt; statt Gehorsam gegen seine Ordnungen zu leisten, haben sie ihm glänzende Opfer gebracht; statt seinen einfachen, oft aber schweren Weg zu gehen, haben sie — Religion gehabt, sich in religiösen Gefühlen berauscht, religiösen Tiefsinn erdichtet, sich für religiöse Bewegungen begeistert. Während es Gottes Wesen ist, nahe, einfach, klar zu sein — trotz allem Geheimnis, das er bleibt — war alles, was recht ferne, unverständlich, mysteriös war, der Religion von jeher am willkommensten. Und vor allem liebt man das Selbstgemachte, Selbsterfundene, das, was man selbst zum Gott erhoben, aus der eigenen Gedanken Wunsch und Neigung — man ging von Gott zu den Götzen.

Das ist der Kampf, der uns aus dem Leben der Propheten Israels — und übrigens aller andern ebenfalls — gewaltig entgegentritt. Sie verkündigen und vertreten den Gott, der verlangt, dass sein heiliger Wille geschehe, dessen Wille Gerechtigkeit, Güte und Reinheit ist. Sie schauen diesen Gott, wie er mitten im Leben der Welt, in den greifbaren Wirklichkeiten, die das Volk umfassen, sich kund tut, in Forderung und Verheissung, Gericht und Gnade; wie er in den politischen und sozialen Entwicklungen waltet, wie er den Kampf kämpft gegen das Versinken der Seelen in Sinnlichkeit und Unrecht, gegen

alles eitle Welt- und Todeswesen. Sie verlangen, dass hier, in diesen Wirklichkeiten, Gott erkannt und anerkannt werde. «Mache dich auf, Israel, zu begegnen deinem Gott!» Aber gerade diesem Gotte auszuweichen ist das hartnäckige Bestreben Israels. Es entflieht ihm in die Tempel-, Priester- und Opferreligion. Denn diese ist, so viel sie auch äusserlich kosten mag, doch bequemer als der Weg der Erfüllung des göttlichen Willens. Selbstgewählte Wege fallen dem Menschen immer so viel leichter als Gottes Weg. Ja es entflieht seinem Gott sogar zu den Götzen. Was ist es, das sie immer wieder so stark zu diesen zieht? Ist es nicht rätselhaft, dass ein Volk, das den Einen, lebendigen Gott kennt, das Jehova (Jahwe) kennt, zu einem Tammuz, einer Astarte, einem Dagon, irgend einem Moloch oder Baal, das heisst: einem Götzen, abfallen kann? Des Rätsels Lösung ist: Gerade das Fremde, Mysteriöse und doch Selbstgemachte an diesen Gottheiten zog sie an. Uns freilich kommen Tammuz, Astarte, Dagon seltsam vor, aber sie waren für Israel genau das, was für unser Geschlecht all die Religionen sind, die heute den «Christen» angeboten werden und denen sie in ihrer inneren Haltlosigkeit so willig anheimfallen.

Es ist der grosse Kampf zwischen Reich Gottes und Religion, zwischen dem lebendigen Gott und den groben, feinen und feinsten Formen des Götzendienstes. Denn alle selbstgemachten Götter sind Götzen. Am einfachsten tritt der Gegensatz in dem Wort des Micha hervor: «Womit soll ich vor Jehova (Jahwe) treten, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich etwa mit Brandopfern vor ihn treten, mit einjährigen Kälbern? Gefallen Jehova (Jahwe) etwa Tausende von Böcken, unzählige Bäche Oels? Soll ich ihm etwa meinen Erstgeborenen als Sühne für mich geben, meine Leibesfrucht als Busse für mein Leben? Er hat dir gesagt, o Mensch, was recht ist und was dein Gott von dir fordert: Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln vor deinem Gott.[1])

Es ist nun meine starke Empfindung, dass dieser Gegensatz und Kampf in unsern Tagen wieder von entscheidender Wichtigkeit geworden sei. Gott will uns begegnen. Er will es tun in den furchtbaren und gewaltigen Wirklichkeiten unserer Tage, unseren Nöten, unserer Verwirrung, aus denen seine Verheissung aufsteigt. Hier sollen wir ihn

[1]) Vergl. Micha 6, 6—8.

erkennen, hier ihn suchen, hier ihm gehorchen. Aber das ist nun sehr Vielen zu unbequem. Sie fürchten die Forderung, die ihnen hier entgegentritt. Religion ist ihnen lieber als Reich Gottes. Dieses ist ihnen auch zu einfach, zu nahe, zu wenig glänzend und mysteriös. Es taugt nicht zu Prunk und Mode. So fällt man allen möglichen religiösen Bewegungen zu, die dem Ich mehr Nahrung für seine Neigungen geben. Aber man findet auf diesem Wege wohl Religion, jedoch nicht Gott, den wirklichen Gott, und ich fürchte, man werde am Ende nur um so ärmer sein.

Und noch etwas Anderes kommt dazu. Man spürt die Armut, den Mangel an sättigender und durchschlagender Wahrheit Gottes. Darum stürzt man sich auf alles, was dem neu erwachenden Hunger nach tieferem Leben Stillung zu verheissen scheint. Die offizielle Religion, besonders die Kirche, kommt in Versuchung, diese Leere dadurch auszufüllen, dass sie hastig zugreift, wo etwa eine „religiöse Persönlichkeit» auftaucht, um damit die eigene Armut etwas zu verdecken. Aber das ist ein Trug. Wieder sage ich: wir werden dadurch nur um so ärmer. Was uns nottut, das Einzige, was uns wirklich hilft, ist, dass wir vor unserm heutigen Zustand stillhalten, dass wir auf Gott hören, der gerade daraus zu uns reden, gerade hier uns begegnen, an unserem Orte zu uns reden will, vielleicht gar nicht so, wie wirs gern hören möchten, aber dafür um so reeller. Je ehrlicher wir unsere Armut eingestehen, um so besser. Je mehr wir aus allem religiösen Geräusch und Betrieb herauskommen, in die Stille vor Gott, desto grösser die Verheissung. Tödliches Gift aber ist uns alle sensationelle Aufpeitschung, sei sie gewollt oder ungewollt. Nicht im gelben Mantel des Sadhu oder irgend etwas Entsprechendem begegnet uns Gott, sondern vielleicht in der Wohnungsfrage. «Ganz nahe ist dir das Wort.» Reich Gottes brauchen wir, nicht Religion, Wirklichkeit des lebendigen Gottes, nicht frommen Reichtum.

Das ist der grosse Kampf, den wir nun kämpfen müssen. Darum, nicht um Sundar Singhs diesmaliges Auftreten, ists mir im Wesentlichen zu tun.

L. Ragaz